

FÖF 3. Jahresbericht über mein IJFD:

Es sind zehn Monate vergangen seit meiner Ausreise aus Deutschland gen Florenz und drei Monate seit meinem zweiten und bisher letzten Bericht.

Seither hat der Sommer in der Toskana Einzug erhalten, sprich es ist sehr warm, wenn nicht gar heiß. 35 Grad sind keine Seltenheit und wenn man bedenkt, dass auf mich noch 2 Monate Hochsommer auf mich zu kommen, bei weitem nicht das Maximum.

Doch mit der Temperatur verhält es sich nicht groß anders, als mit dem generellen Leben in einer neuen Stadt; man gewöhnt sich dran.

Ich habe das Gefühl, dass ich vor allem in den letzten drei Monaten, gewisse Routinen entwickelt habe. Es ist ein anderes Gefühl, mit dem ich inzwischen arbeite als auch lebe.

Auf der Arbeit fühle ich mich integrierter und vor allem emanzipierter, mir wird mehr Verantwortung zugetragen und dadurch auch mehr Beschäftigung auf der Arbeit.

So begleitete ich zwischenzeitlich einen Bewohner zum Krankenhaus mit Bus und Bahn.

Man vertraut mir und ich traue mir es mir auch selbst zu. Es ist einfach befreiender, wenn man nicht mehr das Gefühl hat, dass meinem doch lieber auf die Finger schauen soll, weil man Angst hat etwas falsch zu machen.

Dadurch geht eine Unabhängigkeit einher, die mir gerade im Umgang mit den Bewohner/innen Rückenwind gibt, besonders persönlich.

Von ihnen genieße ich höchstes Vertrauen, das zeigt sich in persönlichen Gesprächen ab, welche sich sowohl durch Fortschritte in der Sprache einfacher gestalten, als auch durch den Sprachfluss mir dabei immens helfen, die Sprache besser zu sprechen sowie zu verstehen.

Man kann schon behaupten, dass mir die Arbeit seither auch mehr Spaß macht und inzwischen mehr meinen Erwartungen gerecht wird, als noch in den ersten sechs Monaten, dabei muss ich allerdings auch betonen, dass ich mir ein früheres umfangreiches „Ankommen“ erhofft hatte.

Im Zuge dessen, möchte ich ein generelles vorläufiges Resümee ziehen.

Wenn ich meine Vorstellungen vor dem Jahr mit den nun tatsächlichen Erfahrungen in dem Jahr vergleiche, dann gibt es da in jedem Fall mehr Kontraste als Übereinstimmungen.

Beim Thema Arbeit, wurden meine Erwartungen in etwa bestätigt, zumindest bei meinem Aufgabenbereich.

Ich ging mit der Erwartungshaltung rein, dass ich mehr für die Betreuung als für die Pflege zuständig sein würde, sprich das Spielen von Karten und das Reden mit den Gästen zu meinen Kernkompetenzen gehören sollte. Auch wenn meine Vorstellung, davon natürlich um einiges simpler ausfiel, als es im Endeffekt in der Realität eintrat, würde ich sagen, dass ich hierbei schon sagen kann, dass meine Erwartungen eingetroffen sind, bzw. glücklicherweise ist die Realität facettenreicher ausgefallen.

So spielten z. B. Arbeiten mit den Hausmeistern oder der Telefondienst mit dem Transport des Tageszentrum keine Rolle in meinen Gedanken vorab, sind allerdings dennoch sehr willkommene Abwechslungen zum Arbeitsalltag in meinem zuständigen Modul.

Vor allem aber möchte ich das Aufbauen von Freundschaften mit den Bewohner/innen hervorheben, was mir im Vorhinein gar nicht so bewusst war, welche Rolle sie auf der Arbeit spielen würde. Das bereits angesprochene Vertrauen, das mir von den Menschen hier inzwischen entgegen gebracht wird, sorgte dafür, dass ich gerade für Menschen die seltener Besuch erhalten, eine der Bezugspersonen geworden bin. Ein Fakt der mir erst im Verlaufe des Jahres bewusst wurde, da es sich aber natürlich auch erst über die Dynamiken auf der Arbeit ergab. Allerdings aufgrund des Fakts, dass ich für viele eine der wenigen oder gar die

einzigste Ansprechperson neben den Pfleger/innen bin, folgerichtig.

Es ist allerdings auch das Vertrauen und die Verantwortung, das bzw. die ich mir im Vorhinein versprach, dass sie mir zugetragen werden würde, auch wenn ich in der Vorbereitung auf dieses Jahr nicht ganz wusste wie es sich entwickeln und später zeigen würde.

Dabei muss ich allerdings auch erwähnen, dass vor allem am Anfang hinsichtlich das Vertrauen in mich vom Staff und den damit verbundenen mir zugetragenen Aufgaben, in der Realität meinen Erwartungen nicht gerecht wurde.

Es liegt natürlich auch auf der Hand, wieso mir am Anfang nicht so viele Aufgaben anvertraut wurden, wie ich es mir erhofft hatte, es fehlte schlichtweg am fachlichen als auch am sprachlichen Knowhow, dass es nur logisch ist, dass ich nicht so schnell integriert werden konnte wie erwünscht, da die Pfleger/innen neben den Bewohner/innen sich nicht auch nur um einen deutschen Freiwilligen kümmern und darauf achten konnten, dass auch ich mit ausreichend Beschäftigung versorgt bin, weil es nun mal auch nicht in ihrem Aufgabenbereich lag. All diese Komponente führten dazu, dass meine Anfangszeit auf der Arbeit weitestgehend enttäuschend verlief und das generelle Integrieren in das Arbeitsgefüge erschwerte, da es einfach in gewisser Hinsicht nur wenige bis gar keine Anknüpfungspunkte gab, an denen ich mich orientieren konnte.

Es erforderte mehr Geduld und vor allem mehr Widerstandsfähigkeit, wenn z. B. ein Gespräch sich nach wenigen Sätzen schon wieder verlief, da meine Sprachkompetenzen schlichtweg für ein wirklich anspruchsvolles Gespräch nicht ausreichten, als ich es im Vorhinein erwartete.

Doch der Umgang mit Enttäuschungen, war auch außerhalb der Arbeit von mehr Bedeutung, als noch vorher vermutet.

So fiel mir auch die Umstellung vom Leben auf dem deutschen Land mit Eltern zum alleinigen wohnen in einer der größten Städte Italiens nicht so leicht wie vermutet. Florenz ist vielleicht mit die touristischste Stadt Europas. Das Zentrum ist Schauplatz eines großen Zusammentreffens von Ausländischen Studenten, Touristen (gerade Tagestouristen) und weniger einzelner alteingessener Fiorentini, die mit dem hohen Andrang von außen ihre Brötchen verdienen.

Es wird in der Innenstadt praktisch nur Englisch gesprochen und es gibt kaum eine Bar oder einen Laden der nicht auf Tourismus ausgelegt ist oder keine touristischen Preise verlangt. In Florenz selbst, so habe ich den Eindruck, lässt sich die italienische Kultur kaum bis gar nicht wirklich authentisch erleben.

Dementsprechend muss ich auch einräumen, dass meine Erwartungen, zwecks des Lebens in der Stadt Florenz, zumindest was das Centro Storico angeht weit über der Realität waren. Dafür ist es einfach zu touristisch oder zu heiß das mir ein Aufenthalt nach 2 Stunden meist erstmal reich, eher selten gehe ich maximal in eine Bar oder an nicht ganz so bekannte Plätze.

Doch nicht nur diese Aspekte ziehen mich, wie ich mir im Vorhinein erhofft bzw. erwartet habe raus aufs toskanische Land, zur Casa Cares.

Denn wenn es eine Konstante in diesem Jahr gab, die meine Erwartung obendrein noch weit übertraf, dann waren es meine Wochenendaufhalte bei der Casa Cares oder der Besuch aus der Casa Cares von meiner Freundin Johanna.

Sowohl die Frequenz meiner Besuche als auch meine Rolle als Zuarbeiter der Freiwilligen vor Ort, hatte ich im Vorhinein so nicht kommen sehen. Dennoch bin ich immer wieder auch in der Spülküche und trag Stiegen durch die Gegend, bevor dann die Ruhe Abseits des Stadtlebens genossen wird. Eine Sache fehlt dabei nie, nämlich ein Lächeln auf den Lippen.

Ich war bereits vorher war mir klar, dass ich gewiss den ein oder anderen Tag in der Casa Cares verbringen würde, doch dass ich mich sowohl logistisch als auch menschlich dort so wohl zu fühlen, das war mir vor einem Jahr natürlich noch nicht bewusst.

Außerhalb der Casa Cares schloss ich ebenfalls Freundschaften zum Beispiel mit meinem Arbeitskollegen Marco oder traf ich auch immer wieder andere, die mehr oder weniger mein Alter hatten. Das interessante dabei ist, dass man sich immer wieder an den gleichen Orten traf, allerdings nie miteinander schrieb oder ein Treffen anders weitig verabredete, wenn man sich sah unterhielt man sich hatte eine gute Zeit und wenn nicht war das auch gut. Alles unverbindlich alles flexibel.

Ich erhoffte mir vor dem Jahr definitiv mehr ins Stadtleben und WG Leben integriert zu sein, als es nun im Endeffekt, allerdings bin ich dahingehend kein bisschen enttäuscht, denn meine sozialen Erwartungen wurden dennoch übertroffen wenn auch außerhalb des großen Trubels in Florenz.

Eine andere Erwartung aus dem alltäglichen Leben und vielleicht der Eckpfeiler, wenn es darum geht sich in eine sich in ein neues Land bzw. neue Umgebung zu integrieren, ist natürlich die Sprache.

Meine Erwartungen an mich selbst schon recht hoch, da es mir selbst immer eher leicht fiel neue Sprachen zu lernen und obendrein noch Spaß machte.

Ich kam hier in Florenz allerdings ohne die Kenntnis von einem Wort Italienisch an, das weiter als die Vorstellung meiner Person reichte. Entgegen meiner Erwartungen, wurde ich aber nur auf italienisch eingearbeitet und angewiesen, in den ersten drei Tagen verstand ich nicht ein Wort schaffte es aber trotzdem ein Kartenspiel zu lernen.

Der Anfang verlief schleppend und als sich dann auch noch der Italienisch Kurs, als eine Enttäuschung entpuppte, dachte ich: „Viel mehr als die Basics werden es wohl nicht sein am Ende.“ Sprich schraubte meine Erwartungen aufs Minimum, doch was sich am Anfang als Überforderung darstellte, war später der Grund, warum ich dann doch mehr lernte als erwartet, nämlich kompromissloses Italienisch Reden. So war ich dazu verdammt, die Sprache zu lernen.

Inzwischen würde ich behaupten, dass meine verbalen Fähigkeiten vielleicht nicht ganz auf dem Level sind als noch vor einem Jahr erhofft, aber dafür auch deutlich besser als noch vor 9 Monaten befürchtet. Ich fühle mich inzwischen wohl und selbstbewusst beim Sprechen der Sprache.

So würde ich auch meine Gefühlslage hinsichtlich meines Jahres hier in Italien beschreiben, ich hatte große Erwartungen, von denen die meisten in den ersten Monaten gedämpft wurden, aber dann am ende doch schon deutlich übertroffen worden.

Abschließend kann ich nur sagen, dass mich dieses Jahr extrem weitergebracht hat und ich sehr glücklich bin dieses Abenteuer „Gignoro“ angetreten zu sein und das mich die Arbeit vor allem am Ende sehr erfüllt hat. Selbstzufriedenheit und Zufriedenheit mit diesem Jahr sind die zwei großen Gefühle, die ich mit diesem Jahr verknüpfe und unmittelbar miteinander zusammenhängen.

Ich habe so viel Neues kennen gelernt und erlebt wie noch nie zuvor in einem solchen Zeitraum. Es war und ist immer noch ein sehr wertvolles Jahr für mich persönlich und mein Selbstbefinden.

Ich habe das Gefühl, dass dieses Jahr mich sowohl sehr weit nach vorne in meiner persönlichen Entwicklung gebracht hat als auch mir dabei half neue Sichtweisen zu entwickeln.

Das Jahr sollte Neustart, Pause und Abenteuer gleichzeitig werden und genau das wurde es auch.

Ich kam hier an, ohne wirklich jemanden zu kennen und ohne die Sprache zu sprechen, hier war alles neu, zudem war die Arbeit zwar teilweise anspruchsvoll aber keineswegs zu schwer und es blieb immer genug Freizeit, welche ich nutzte um Dinge erleben, entweder allein oder mit Freunden.

Auch wenn ich wieder gen Deutschland aufbreche, nehme ich soviel mit, dass ich mit einem breiten Grinsen nach Hause fahre. Sei es Freundschaften die sich im Zuge dieses Jahres entwickelt haben und sicher noch so viel länger halten werden oder die Sprache und das fachliche Knowhow die ich mir über das Jahr angeeignet habe. Vor allem sind es aber die schönen Erinnerungen, wie z. B. an die Spiele Scopa mit meinem lachenden Freund M. oder die Analysen mit M. G. ihrer eigenen Kunst, wobei sie mir exklusiven Einblick in ihre künstlerischen Gedanken gewährte oder der eigentlich grummelig erscheinende G. mit seinen streng vorgetragenen aber pointenreichen Witzen, auf der Arbeit und einen Seite. Auf der anderen Seite sind da natürlich die Erinnerungen an meine nahezu wöchentlichen Besuchen bei der Casa Cares sowie die Besuche meines Bruder Laurids oder die Spaziergänge rundum Florenz. Diese Erinnerungen sind es die mich sowohl u. A. mit dem Lächeln segnen, weil ich zufrieden bin, ich hatte ein schönes Jahr, ich bin stolz auf mich und das was ich geschafft habe, aber die mich auch mit Tränen in den Augen Abschied nehmen lässt. Die Wahrscheinlichkeit, dass ich viele der Bewohner/innen wieder sehen werde ist sehr gering, dessen bin ich mir bewusst und es wird oft zu einem „Lebe wohl“ kommen, deshalb wird es ein ganz besonderer und vor allem Trauriger Abschied.

Ich fahre also mit einem Lächeln im Gesicht und Tränen in den Augen nach Hause.

Wenn ich meine Gefühlslage ob meiner Heimkehr mit drei Worten beschreiben müsste, wären es: Zufrieden, Traurig und Stolz.

Was mich nach diesem Jahr erwartet, ist zum Zeitpunkt des Verfassens des Textes noch nicht sicher.

Vor mir liegt also eine ungewisse Zukunft, doch hinter mir liegt ein schönes Jahr und das ist sicher, das kann mir keiner nehmen und dafür bin ich immer jedem Dankbar, der mich im gesamten Prozesses rundum dieses Jahr unterstützt hat.

Denn ich kann nun guten Gewissens sagen: *La vita é Bella!*

State mi bene!

Malte/Felix